

Referat von Tania Oldenhage, Pfarrerin in Zürich Fluntern, anlässlich der Kappeler Kirchentagung 2014 vom 25. Januar 2014

Prophetisches Wächteramt

In der Kirchenordnung der Zürcher Landeskirche gibt es einen Satz, der mir sehr wichtig ist. Dort heisst es ziemlich am Anfang, unter Artikel 4: „Die Landeskirche nimmt das prophetische Wächteramt wahr“. Mit dem prophetischen Wächteramt verbinde ich eine Kirche, die mit wachem Blick auf die Gesellschaft schaut und die sich ähnlich wie die Prophetinnen und Propheten der Bibel in gesellschaftliche Prozesse einmischt. Eine Kirche, die das prophetische Wächteramt wahrnimmt, hat „Verantwortung in der Gesellschaft“, so formuliert es unsere Kirchenordnung. Die Kirche tritt ein für die Würde des Menschen, die Ehrfrucht vor dem Leben und die Bewahrung der Schöpfung.“

Was passiert mit dem prophetischen Wächteramt in Zeiten der Reform? Wie kann eine Kirche, die kleiner wird, die an gesellschaftlicher Bedeutung verliert, weiterhin Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen? Diese Fragen beschäftigen mich sehr und ich freue mich über die Gelegenheit, ein paar Gedanken zu diesem Thema in den Raum zu stellen.

Das erste ist eine persönliche Erinnerung: Ich kann mich an eine Zeit erinnern, das war Mitte der 1980er Jahre, da haben Leute Aufkleber auf ihre Autos geklebt, auf denen stand: Schwerter zu Pflugscharen. „Schwerter zu Pflugscharen“ ist ein Zitat aus dem Buch des Propheten Micha, ein Bibel-Vers. Leute haben dieses Bibel-Zitat auf ihre Autos geklebt nicht um zu zeigen, dass sie Christen oder Christinnen waren, sondern um gegen die Stationierung von Mittelstreckenraketen in Süddeutschland zu protestieren. Das Bibelzitat war Teil der kirchlichen Friedensbewegung. Ich vermute, dass auch manche von Ihnen Zeitzeugen und Zeitzeuginnen der grossen kirchlich geprägten Bewegungen im 20. Jahrhundert waren. Diese Zeiten sind vorbei.

Heute ist es für mich schwer vorstellbar, dass Bibelzitate öffentliche Debatten mitbestimmen. Heute ist es nicht mehr so klar, wie und ob die Kirche gesellschaftliche Prozesse wirklich mitprägen und verändern kann. Es fängt bei der Sprache an: eine kirchlich geprägte Sprache wird nicht mehr ohne weiteres von der Mehrheit der Bevölkerung verstanden. Schwerter zu Pflugscharen – die Bedeutung dieser Redewendung war in den 1980er Jahren vielleicht noch für viele Leute offensichtlich. Heute ist eine solche Redewendung – so vermute ich - für einen grossen Teil der Bevölkerung nicht mehr als Bibelzitat erkennbar und auch nicht unbedingt verständlich.

Trotzdem finde ich es wichtig, dass die Kirche am prophetischen Wächteramt festhält – nicht nur weil es in der Kirchenordnung steht. Ich glaube, dass sich viele Leute in unseren Kirchgemeinden ein gesellschaftliches Engagement ihrer Kirche wünschen. Viele Leute, die ich kenne, erwarten von der Kirche, dass sie sich zu gesellschaftlichen Fragen äussert. Das merke ich zum Beispiel im Gespräch mit Taufeltern. Sie wollen ihr Kind taufen lassen und dabei geht es ihnen oft nicht nur um den persönlichen Glauben, sondern sie wollen auch, dass ihr Kind ethische Werte mit auf den Weg bekommt. Ein Elternpaar hat mir gesagt: Für sie ist die Kirche ein Ort, an dem über Gut und Böse nachgedacht wird. Das ist es, was sie in der Kirche suchen und an anderen Orten nicht unbedingt finden.

Eltern, die ihre Kinder reformiert taufen lassen, gehören inzwischen zu einer Minderheit der Bevölkerung. Was die reformierte Kirche zu den aktuellen gesellschaftlichen Debatten zu sagen hat, ist für die Mehrheit der Leute in einer Stadt wie Zürich nicht unbedingt interessant. Trotzdem finde ich es wichtig, dass die Kirche weiterhin den Anspruch an sich selbst hat, dass wir uns

sozusagen weiterhin anmassen, gesellschaftliche Debatten verantwortlich mitzugestalten. Die Kirchen haben etwas zu sagen und es gibt auch in unserer Zeit ethische und politische Debatten, in denen sich kirchliche Stimmen einmischen. Kirchliche Stimmen mischen sich heute ein zum Beispiel in die Debatten rund um die Asylpolitik, die Energiewende, die Pränataldiagnostik. Kirchliche Stimmen versuchen zu sensibilisieren für das Hohe Alter, für den Umgang mit Geld, für Geschlechtergerechtigkeit. Diese Stimmen sind ein Zeichen dafür, wie gross der Schatz an weltoffenem Engagement in unseren Kirchen ist.

Die reformierten Kirchen können zurückgreifen auf ein grosses Reservoir an Erfahrungen von dem, was es zum Beispiel heisst, die Würde des Menschen zu achten. Die reformierten Kirchen haben über Jahrhunderte Erfahrungen mit ethischen Themen gesammelt. Sie haben Erfahrung im Umgang mit Geborenwerden, Sterblichkeit und menschliche Verletzbarkeit. Ausserdem kann die reformierte Kirche an den Umgang mit Minderheiten in Europa erinnern allein deswegen, weil die reformierte Kirche selbst Teil dieser Geschichte ist. Die Kirchen besitzen ein kollektives Gedächtnis, das in den aktuellen Einwanderungsdebatten meiner Meinung nach wichtig ist. Die Kirchen sind in der Lage darauf hinzuweisen, wenn ein scheinbar völlig säkulares Thema eventuell doch religiöse Dimensionen besitzt, die beachtet werden sollten. Viele Kirchgemeinden sind vernetzt mit den Ländern des Südens. Sie haben Kontakte und Kompetenzen in der Entwicklungsarbeit. Kirchgemeinden können Menschen aus Ländern, die sonst kaum in den Medien erscheinen, eine öffentliche Plattform geben für ihre Anliegen und Projekte.

Für mich sind das alles gute Gründe, warum sich die reformierte Landeskirche auch heute als Volkskirche versteht, sich also grösser gibt als sie eigentlich ist. Warum sie weiterhin den Anspruch hat, zu der ganzen Stadt zu sprechen, selbst wenn sie in Wirklichkeit nur ein kleiner Teil einer Stadt ist.

Ich bin interessiert daran, dass das prophetische Wächteramt der Kirche auch von den einzelnen Kirchengemeinden wahrgenommen wird, dass wir als Mitarbeitende, Pfarrpersonen und Kirchenpflegen diese Aufgabe nicht an die Landeskirche oder an den SEK oder an Bildungshäuser delegieren, sondern auch als Aufgabe unserer eigenen lokal vernetzten Kirchgemeinde verstehen. Ich denke, dass der Reformprozess in dieser Frage eine Chance sein wird. Ich bin Pfarrerin in Zürich-Fluntern, eine von vielen Stadtgemeinden. In unserer Gemeinde haben wir während der Woche der Religionen im vergangenen Herbst einen muslimisch-christlichen Dialogabend veranstaltet. Diese Veranstaltung war sehr gut besucht. Es kamen Leute aus der ganzen Stadt. Solche Projekte auf der Ebene einzelner Kirchgemeinden werden ein stärkeres gesellschaftliches Gewicht haben, wenn die Gemeinden, die sie lancieren, grösser werden und sich auch selbst als einen grösseren Teil der Stadt verstehen.

Ich finde die Vorstellung vom prophetischen Wächteramt auch heute wichtig und gleichzeitig glaube ich, dass sich das „prophetische Wächteramt“, seine Form und sein Inhalt, seit den 80 Jahren geändert hat. Von einem Propheten oder einer Prophetin erwarten wir, dass sie oder er Farbe bekennt, Stellung bezieht, Dinge beim Namen nennt, Klartext redet. Ich habe den Eindruck, dass es in vielen ethischen und politischen Fragen schwieriger geworden ist, Antworten klar und deutlich auf den Punkt zu bringen. Es ist oft nicht möglich, klar zu benennen, was in einer gesellschaftlichen Debatte die richtige, sozusagen die christliche Haltung ist. Mich jedenfalls beschäftigen heutzutage viele Themen zu denen könnte ich keine absolut eindeutige Meinung formulieren, und wenn doch, dann hätte sie nicht auf einem Aufkleber Platz. Ich denke an Themen wie zum Beispiel Abtreibung oder Sterbehilfe. Natürlich ist es möglich und manchmal auch wichtig, auf eine konkrete politische Vorlage ein klares Statement aus christlicher Sicht zu liefern. Aber bei vielen Themen ist es in meinen Augen genauso wichtig, Ambivalenzen und Konflikthafes zur Sprache zu bringen.

Ich glaube: in unserer Zeit brauchen wir andere Formen prophetischer Rede. Vielleicht ist es in bestimmten Situationen viel angemessener, laut und deutlich eine Frage zu stellen, statt ein Statement abzugeben. Prophetische Rede heisst vielleicht manchmal, an etwas zu erinnern, das

vergessen gegangen ist, für etwas zu sensibilisieren, das bislang ausserhalb des Radars der Medien lag, einen Raum zu öffnen für Komplexität wenn alles schon klar zu sein scheint. Das prophetische Wächteramt heisst vielleicht heute, mit anderen auf die Suche zu gehen, was Frieden und Gerechtigkeit heute konkret bedeuten könnten, ohne es von vorneherein zu wissen. Ich hab mal in der Nähe von einer Stadtkirche gewohnt, da wurde im Vorhof der Kirche direkt an der Strasse eine Installation aufgebaut, jeden Tag bin ich daran vorbeigelaufen, es hat ein Weile gedauert bis ich kapiert hab, was es war. Es war ein Kunstprojekt, das Fragen zum Klimawandel gestellt hat. Diese Installation war in meinen Augen eine sehr wirkungsvolle Form von Prophetie im 21. Jahrhundert. Und das obwohl sie kein klares Statement zum Klimawandel gemacht hat, aber sie hat Passanten und Passantinnen zum Nachdenken angeregt.

Es gibt im Buch Jeremia eine Geschichte, da geht Jeremia an einen Ort, an dem ein grosses Unrecht stattgefunden hat. Jeremia hält eine Strafpredigt. Gott wird dieses Volk zerschmettern, sagt er, und zur symbolischen Untermauerung schmeisst er einen Krug auf den Boden und schlägt ihn in Stücke, um deutlich zu machen: so wird auch Gott die Übeltäter zerschlagen, und zwar so, dass man sie nicht wieder heil machen kann. Daraufhin wird Jeremia zum Gespött der Leute. Jeremia beginnt an sich zu zweifeln. Er zweifelt vielleicht ähnlich wie manche von uns in den Kirchen, die nicht mehr wissen, ob und wie ein prophetisches Wächteramt heute noch wahrgenommen werden kann. Wie kann man Jeremia helfen?

Ich wünsche Jeremia ein Team zur Seite, eine Gruppe von Leuten, die mit ihm zusammen überlegen: wie kann man einen berechtigten Einwand wirkungsvoll und öffentlich vorbringen? Die Aktion mit dem zerschmetterten Krug war keine gute Idee. Die Idee einer Symbolhandlung war vielleicht gar nicht so schlecht, hier liegen immerhin die Wurzeln des politischen Theaters. Aber den Krug zu zerschmettern und dazu eine lange Strafpredigt zu halten - das hat nicht funktioniert. Was würde stattdessen funktionieren? Jeremia braucht ein Team. In dem Team braucht es nicht nur einen Theologen oder eine Theologin, sondern z.B. auch eine Künstlerin, mindestens zwei Musiker, es braucht Experten und Expertinnen, die sich mit den Zahlen und Fakten auskennen und natürlich braucht es einen PR-Mann oder eine PR-Frau. Es braucht Leute, die wissen, wie man einen Raum gestaltet. Es braucht einen kreativen Techniker, eine Ingenieurin, einen Schreiner. Es wäre auch wichtig, wenn im Team gut vernetzte Personen aus dem Quartierverein wären und wenn möglich auch noch einige politisch aktive Leute um die 20, denn die haben in letzter Zeit sehr viele gute Ideen, wie man sich öffentlich Gehör verschaffen kann. Und dann könnte es Jeremias Team noch mal versuchen. Eine Aktion am Ort des Unrechts, so dass möglichst viele Leute ins Nachdenken kommen.

Damit will ich sagen: das prophetische Wächteramt der Kirche muss in den Händen von einem Team von Leuten liegen, nicht allein in der Hand von Pfarrpersonen. Gesellschaftsrelevantes christliches Engagement sollte von einem ganzen Netzwerk von Mitarbeitenden und Freiwilligen gestaltet werden. Je vielseitiger die Expertise, desto eher besteht die Chance, dass das Engagement über die Kirchenmauern hinausgetragen und wirkungsvoll wird.